

Freund und Millionär

Er gäbe alles für einen Abend nur unter Männern . . .

Von Bernhard Schulz

Gestern traf ich auf einer Sitzung der Industrie- und Handelskammer in B. meinen Schulfreund Arnold.

„Wie lange haben wir uns nicht gesehen?“ fragte ich.

Die Sitzung war soeben zu Ende gegangen. Die Herrn verabschiedeten sich voneinander. Ein Mädchen sammelte die Aschenbecher ein. Nur Arnold blieb am großen Tisch sitzen.

„Nimm Platz“, sagte er, „ich warte auf meinen Rollstuhl. Arthritis. Willst du etwas trinken?“ Er deutete auf eine Flasche Mineralwasser.

„Tut mir leid, Arnold“, sagte ich.

„Lassen wir das“, erwiderte er, „wir waren dabei festzustellen, wann wir uns zuletzt gesehen haben. Es ist dreißig Jahre her, mein Lieber. Und wie geht es dir?“

„Ich schlucke Tinte und schlafe auf Zeitungspapier. Hat den Vorteil, daß man schlank bleibt.“

„Du bist immer noch der

alte Spötter“, meinte Arnold, „du hast nie etwas ernst genommen. Beneidenswert. Ich freue mich, daß es dich noch gibt. Besuch' mich mal.“

Ich besuchte ihn. Wir hatten uns eine Menge zu erzählen. Arnold war in den dreißig Jahren, in denen wir uns nicht gesehen hatten, Millionär geworden. Das Glück hatte sich an seine Fersen geheftet, und die Arthritis hatte das auch getan.

Arnold konnte keinen Schritt tun ohne Stütze. Stets waren Diener, Fahrer und Rollstuhl in seiner Nähe. Das Haus, das er sich in der schönsten Gegend der Stadt erbaut hatte, war das kostbarste Besitztum, das ich je erblickt hatte, und ich sehe mir gelegentlich sogar Filme aus Hollywood an. Verheiratet? Ja. Kinder? Keine.

„Trinken Sie ein Gläschen Apfelsaft mit uns?“ fragte Arnolds Frau. „Mein Mann und ich dürfen weder Tee noch Kaffee trinken. Auch Alkohol ist in diesem Hause verboten. Ich hoffe, es macht Ihnen nichts aus.“

Wir nahmen ein winziges

Schlückchen Apfelsaft zu uns. „Darf ich rauchen, gnädige Frau“, fragte ich.

Arnolds Frau wurde verlegen. „Es wäre mir lieb“, antwortete sie, „wenn Sie es nicht tun würden. Ich bin allergisch gegen Rauch, und Arnolds Bronchien könnten gereizt werden, er ist so anfällig.“

Arnold sagte nichts. Wir tranken unseren Apfelsaft, und Arnolds Frau sagte: „Im Schwimmbaden sind Algen, Kanaille ist eingegangen und Herr Pfeffer hat gekündigt.“

„Wer ist Pfeffer?“ fragte Arnold.

„Herr Pfeffer ist unser dritter Gärtner, weißt du, den ich für den Bauergarten angestellt habe.“

„Und wer ist Kanaille?“

„Die Schimmelstute. Es war deine Idee, Reitpferde zu halten.“

„Und deine Idee ist es, eine Bauchspeicheldrüse zu haben.“ Arnold wurde unruhig. „Ich möchte mit meinem Freund ein Glas Wein trinken, und zwar sofort.“

„In deinem Hause gibt es keinen Wein“, sagte sie, „dein Magen verträgt die Säure nicht. Wie wär's mit Hagebuttentee?“ „Zum Teufel mit deinem Hagebuttentee“, sagte Arnold, „komm, mein Junge, wir fahren in die Stadt“. Arnold versuchte aufzustehen, aber es gelang ihm nicht.

„Helfen Sie ihm“, wandte sich Arnolds Frau an mich, „Sie hören doch, er will ausgehen. Übrigens, da fällt mir ein: Wenn Sie zum Abendessen bleiben wollen, muß ich das Mädchen zum Kaufmann schicken. Was darf ich Ihnen anbieten? Mein Mann und ich sind auf strenge Diät gesetzt. Meine Bauchspeicheldrüse . . .“

„Danke für den schönen Nachmittag“, sagte ich, „es war reizend bei Ihnen, gnädige Frau, leider muß ich jetzt gehen, ich habe noch eine Verabredung. Alles Gute, Arnold.“

„Ich verstehe“, sagte er.

Ich sah ihm an, daß er bereit war, für einen Abend unter Männern eine seiner Millionen auf den Tisch zu blättern. Aber was jedem seiner Angestellten erlaubt war, das war ihm, dem Chef, dem Millionär, dem Herrn über Lohntüten und Gehälter, untersagt. Was hast du nun von deinem Erfolg, dachtest ich.

„Wie bitte?“ fragte die Frau, als hätte sie meine Gedanken erraten.